Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890

1882

18.10.1882 (No. 125)

urn:nbn:de:gbv:45:1-938093

Visual Library

Erscheint wöchentlich 3 Mal, am Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Insertionsgebühr: Für die dreispaltige Corpus-Zeile 10 Pf, bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate werden angenommen: Langenstraße Nr. 72, Brüderstraße Nr 20, Rosenstr. Nr. 37 ferner Büttner & Winter Annoncen-Expedition in Oldenburg.

№ 125. Oldenburg, Mittwoch, den 18. October. **1882.**

Erinnerung und Hoffnung.

Hauptquellen der Freuden des Menschen.

II.

Während die Hoffnung die treue, unentbehrliche Begleiterin der Jugend bleibt, ist die Erinnerung ein goldener Schatz im Alter, den wir mit jedem fliehenden Tage lieber gewinnen. Erinnerung ist ein Engel des Friedens, welcher uns rückwärts winkt zu vergangenem Glücke Wie gerne folgen wir seiner Leitung, wie freudig schweifen unsere Gedanken zurück zu den schönsten Momenten unseres Lebens.

Auch die Jugend hat ihre Erinnerungen. Des Kindes Augen leuchten heller, wenn vom lieben Weinachtsfeste gesprochen wird, es sieht in der Erinnerung den Christbaum leuchten und alle Lichter strahlen. Der Jüngling und die Jungfrau, welche das Schicksal aus der Mitte der Eltern und Geschwister auf fremde Bahn führt, denken feuchten Auges des treuen Vaterblickes, der sanften Mutterhand, welche so manchen Stein, der dem Kinde wehe gethan hätte, von ihrem Lebenswege entfernte. Die Erinnerung an die Lieben daheim, an die Gebete, die dem treuen Mutterherzen entsteigen, schützt sie in den Stunden der Versuchung, die Keinem erspart bleiben.

Aber unsere beste Freundin ist die Erinnerung doch im Alter. Der Greis und die Greisin, welche ein Glied ihrer Familie, einen Freund nach dem andern verloren haben, die einsam auf der Höhe des Lebens stehen, und denen die Welt mit ihren neuen Ansichten fremd geworden ist, suchen in ihrer inneren Welt, in der Erinnerung einen Ersatz für das fremde, äußere Leben. Sie haben unter Lachen und Scherzen, unter Mühen und Anstrengungen den Berg erstiegen und schauen hinab ins Thal. Sie sehen die blumenreichen Wiesen, welche sie früh durchschritten haben, die steilen, felsigen Pfade, die sie mühselig und zaghaft erklommen, die kühlen Wälder, in deren Schatten sie ruhten. So liegt jede gute, jede böse Stunde ihres Lebens vor ihnen, und ihr Erdengedanke ist ein Gebet zu Dem, der alles herrlich hinausgeführt hat.

Erinnerung ist unser Trost in allen trüben Stunden, sie lehrt uns, daß das Leid vorübergehend ist und stärkt dadurch unsern Glauben an Gott und seine liebende Fürsorge. Wir sehen, daß Glück und Schmerz, Lächeln und Weinen abwechselnd in unser Leben eingreifen, und wir wissen daher, daß nach der Nacht des Kummers wieder die Sonne des Glückes leuchten wird. Folgt doch auch in der Natur Sonnenschein auf Regen — der wonnige Lenz dem Winter.

So können wir denn Erinnerung und Hoffnung mit zwei herrlichen Blumen vergleichen, welche wir in unserer Kindheit pflücken, und die frisch und duftend in unserer Hand bleiben, die erst welken, wenn sich unsere Augen schließen. Gott ließ sie für uns blühen und Ihm gebührt der Dank. Wir sprechen ihn am besten aus, wenn wir vertrauensvoll unser Schicksal in Seine Hand legen und dankbar die Güter genießen, welche Seine Vaterliebe uns gewährt. Dann werden wir nie aufhören, hoffnungsvoll dem kommenden Tagen entgegen zu sehen, und uns der Freuden der Vergangenheit mit leiser Wemuth zu erinnern.

Tagesbericht.

Am Freitag oder Sonnabend kehrt Seine Majestät der **Kaiser** zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin zurück; möglich daß die eingetretene schlechte Witterung schon zu einer früheren Rückkehr des Monarchen Anlaß giebt. Die **Kaiserin** trifft vor Ende November nicht hier ein; die Besserung in dem Befinden der hohen Frau schreitet langsam vorwärts. — Der Kaiser hegt die Absicht, sich an den Hofjagden zu betheiligen.

Kaiser Wilhelm, welcher sich andauernd des besten Wohlseins erfreut, empfing u. a. dieser Tage auch den Bischof von Straßburg, Dr. Raeß.

Der **Herzog von Cumberland** macht abermals von sich reden. So wird jetzt wieder die Nachricht verbreitet, der König von Dänemark suche seinen Schwiegersohn zu bestimmen, seinen Frieden mit Preußen zu machen, und sich den Thron von Braunschweig zu retten. Der König von Dänemark wird wenig ausrichten, denn der Herzog will eben nicht auf den „Thron von Hannover" verzichten. Das von Berlin aus kein Schritt geschieht, um den Herzog von Cumberland zu beeinflussen, ist selbstverständlich.

Endlich ist die längst erwartete Ernennung des Grafen Paul Hatzfeld, des bisherigen Deutschen Botschafters zu Konstantinopel, zum **Staatssecretär des Auswärtigen Amtes**, diese Ernennung, welche mit so vielen theils sachlichen, theils persönlichen Hindernissen zu kämpfen hatte, erfolgt. Gleichzeitig ist auch Herr v. Radowitz, dessen diplomatische Carriere mit der einzigen Ausnahme, die kurz nach dem Berliner Congresse eintrat, eine stetig und schnell steigende gewesen ist, der bisherige Gesandte in Athen zum Botschafter in Konstantinopel ernannt worden. — Damit nimmt ein Zwischenzustand ein Ende, der seit dem am 20. October 1879 erfolgten Tode des Staatsministers v. Bülow gedauert hat. Der lange Zeitraum, während dessen das Staatssecretariat durch Stellvertreter versehen wurde, weist darauf hin, welchen eigenartigen Schwierigkeiten die definitive Besetzung begegnete. Bekanntlich wurde die Vertretung zuerst durch den Fürsten von Hohenlohe geführt, der der Berliner Conferenz präsidirte. Graf Hatzfeldt wurde im Sommer 1881 zur weiteren Uebernahme der Vertretung hierher berufen, nachdem er als Doyer des diplomatischen Corps zu Konstantinopel das Zustandekommen der Türkisch-Griechischen Grenzconvention wesentlich herbeigeführt hatte.

Auf der Versammlung der Irrenärzte in Eisenach brachte Dr. Schwaab, Oberarzt der Irrenanstalt Werneck in Bayern, eine Angelegenheit zur Sprache, die nicht geringes Aufsehen erregte. Er wies nämlich nach, daß eine große Anzahl von Soldaten aus 1870/71 infolge der erlittenen Strapazen im Feldzuge von Seelenstörungen und Irrsinn befallen und infolge dessen **Invaliden** geworden seien, ohne daß sie Antheil an den Segnungen des Invalidenfonds erhalten hätten. Nur in einzelnen Fällen sei nachträglich die militärische Versorgung noch gewährt worden. Der Grund davon ist darin zu suchen, daß der Fall des Irrsinns im Reichsmilitär-Pensionsgesetz nicht vorgesehen ist. Hier ist also eine alte Schuld einzulösen. Aufgabe der Kriegervereine wird es sein, für diese bedauernswerthen Kameraden einzutreten, indem sie durch Nachforschungen jeden einzelnen Fall so klarstellen, daß der Anspruch auf Pensionirung zweifellos erhoben werden kann. Der Reichsinvalidenfonds besitzt ein so enormes Vermögen, daß jedes finanzielle Bedenken von vorne herein ausgeschlossen ist. Sein Vermögensbestand beläuft sich auf mehr denn 540 Millionen Mark, was allein an Zinsen zu 4 Prozent jährlich über 20 Millionen Mark abwirft.

Der **Bundesrath** wird sich, wie gemeldet wird, mit mehrfachen Petitionen betreffs Einführung obligatorischer Arbeitsbücher und einheitlicher Postwerthzeichen (Briefmarken) zu befassen haben.

In Folge eines von dem in Köln tagenden Kongreß der Anhänger der **Doppelwährung** erlassenen Aufrufs hat sich ein Zweigverein desselben für Rheinland und Westfalen gebildet. Von den am Kongresse theilnehmenden Reichstagsabgeordneten wurde beschlossen, einen Gesetzentwurf über Abänderung des Münzgesetzes vom Jahre 1875 dahin einzubringen, daß vollwichtige Zweimarckstücke ausgeprägt und die vorhandenen Thalerstücke beibehalten werden, auch bei allen Zahlungen als vollgiltig anzunehmen sind. Das Inkrafttreten des Gesetzes soll vom Bundesrath bestimmt werden.

Es gibt immer noch viele Leute, die in den Ernst der **Revanchegelüste der Franzosen** Zweifel setzen und man möchte in der That in ihrem eigenen Interesse wünschen, daß es so wäre — in unserm natürlich auch. Nachgerade aber scheint es, daß die Gelüste eher im Zu- als im Abnehmen begriffen sind. Dazu werden sie systematisch gepflegt. Der jetzige französische Unterrichtsminister hielt da neulich eine Rede, in welcher er befürwortete, daß die Politik auch in der Volksschule zu pflegen sei. Der Lehrer müsse die früheren religiösen Verfolgungen hervorheben, damit die Kinder beur-

---

14

Der Erbe des Blutes.

Erzählung von **Emma Hauden.**

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Pfarrer Ziller hatte, soweit es dem Tagelöhnerkind gegenüber nöthig war, die geistige Erziehung des jungen Grafen geleitet, zu ihm war derselbe geeilt, als er die inhaltschwere Entdeckung seiner hohen Geburt gemacht hatte; später hatten sie nur selten und förmlich mit einander verkehrt, wie es das Verhältniß zwischen Gutsherrn und Dorfgeistlichen bedingte. Keiner war über die Schranken hinausgetreten, die irdische Gesetze ihnen gesteckt hatten, nach denen der Greis immerhin der Untergebene des jüngeren Mannes war. Heute zum ersten Male forderte der Graf ein anderes Verhältniß, indem er als Bittender in einer Privatangelegenheit die Schwelle des Pfarrhauses überschritt. Der alte Mann war überrascht durch diese Bitte.

„Ihr Verhältniß zur Comtesse im verganzenen Jahr ließ einen so schnellen Umschwung der Dinge nicht vermuthen, Herr Graf," sagte er.

„Herr Pfarrer," erwiderte der Graf, „das ist eine lange Geschichte, die noch aus unsern Kindertagen datirt. In der Schloßkapelle neben Frau Selmas Sarg saß auf den Stufen des Katafalks ein vierzehnjähriger Knabe und auf seinen Knieen schlummerte, in sorglosem Vertrauen, ein holdes, süßes Kind, die Tochter jener Todten, die da im Sarge lag. Da schlang der Genius der Liebe unsichtbar eine Fessel um das Kinderpaar, die zu stark war, als daß Eines sie zerreißen konnte. Zwei Jahre später traf sich das Kinderpaar wieder am Parkgitter, das kleine Mädchen verletzte den Knaben an seiner verwundbarsten Stelle, indem es ihn einen Findling nannte, dessen Vater man nicht kenne, und der Knabe drohte in der Heftigkeit dem Kinde mit der geballten Faust. Da trat der Dämon des Hasses seine Herrschaft an und trennte elf lange Jahre zwei Menschen, die doch unsichtbar an einer andern Fessel zu tragen hatten. Nach elf Jahren traf ihn das Messer des Mörders und sie trat, ein Engel der Barmherzigkeit, an sein Schmerzenslager, da mußte der Dämon des Hasses weichen und dem mächtigeren Genius der Liebe Platz machen."

„Und Sie glauben wirklich, heute schon die Hand nach einem Weibe, wie Comtesse Gertrud, ausstrecken zu dürfen?"

Der alte Mann blickte bei diesen Worten den jungen Grafen ernst strafend an, und zum erstenmal senkte der stolze Schloßherr von Steinhausen unter diesem Blick seines Untergebenen den seinen.

„Das Schicksal ist vor Jahresfrist," fuhr der Pfarrer fort, „hart und schwer an ein junges achtzehnjähriges Mädchen herangetreten; es war nicht leicht für ein verzogenes, verwöhntes Kind, wie die Comtesse, die Herrschaft, die sie bei Lebzeiten des Vaters hier thatsächlich ausübte, einem Manne abtreten zu sollen, den sie, wie Sie mir eben sagten, haßte. Veränderung brachte auch für sie das Aufgeben der Heimath mit sich, und unter Fremden mußte sie ein neues Leben beginnen. Als sie nach Jahresfrist wieder kam, war sie eine Andere geworden, ich weiß es, denn sie ist oft und viel bei mir im Pfarrhaus gewesen. Ein stolzes Schloßfräulein ging fort, ein demüthiges Weib kam wieder, das viel in der Fremde gelernt hatte. Das Schloßfräulein wäre nie zu Ihnen gegangen, als Sie verwundet und hilflos waren, das that die Gertrud, die die herben Lehren des Schicksals gebessert hatten, die geläutert aus den Prüfungen des Lebens hervorgegangen war; ich kann den Entschluß der Comtesse, noch drei Jahre warten zu wollen, nur billigen und werde der Letzte sein, der ihn durchkreuzt; denn Ihr Leben im verzangenen Jahr, dem ersten Ihrer Herrschaft in Steinhausen, war nicht derart, daß ein junges, zartes Wesen Ihnen mit vollem Vertrauen entgegen kommen könnte. Soll Ihre Gattin etwa Ihren nächtlichen Gelagen präsidiren, oder wollen Sie die Nachtruhe derselben damit stören?"

„Ich habe diese Geselligkeit hier schon nicht mehr geduldet, seit sie hier war, ich habe es als Beleidigung gegen sie erachtet, selbst wo sie in einem andern Hause wohnte, am allerwenigsten würde ich es gestatten, wenn sie als meine Gattin in meinem Schloß lebte; ich habe meine sogenannten Freunde mir jetzt seit meiner Verwundung fern zu halten gewußt, weil ich die Befriedigung in ihrem Umgang nicht gefunden habe, den ich darin suchte, als ich noch Reginald Leithner hieß. Damals war mein ganzes Sehnen ein Herrenleben, wie es Graf Kunibert führte, ich habe es ein Jahr genossen und Glück und Zufriedenheit im Grafenhaus nicht gefunden."

„Weil Sie es im Uebermaß genossen, und das tödtet jede Lust, jede Freude; lernen Sie Maß halten in Ihren Genüssen, dann werden Sie Glück und innere Befriedigung finden. Suchen Sie des Lebens reine und edle Freuden, dort wo ein junges, zartes Weib waltet, zu dem Sie nach elfjährigem Haß die Liebe geführt hat, so werden Sie auch im Grafenschloß Glück und Freude finden. Das Glück ist eine launenhafte Göttin, die ihren Thron aufschlägt, wo es ihr gefällt, in niedrigster Hütte so gut, wie im Palast, ihr eigenster Tempel aber ist und bleibt das Menschenherz. Als Knabe und Jüngling haben Sie es im Grafenhaus gesucht und als Mann dort nicht gefunden: bauen Sie der Göttin den Tempel im eigenen Herzen, verdienen Sie die Liebe eines edlen Weibes, dann wird die Göttin den Tempel nicht mehr fliehen und Sie werden sie da finden, wo Sie sie in den Kindertagen gesucht haben, sie wird in das Grafenhaus einziehen, wenn Ihre junge Gattin die Schwelle desselben überschreitet. Danken Sie der Comtesse, daß Sie Ihnen drei Jahre Frist gegeben hat, ein anderer, besserer Mensch zu werden, und benutzen Sie die Frist!"

„Bei Gott, ich will es," lautete der Entscheid des jungen

Landesbibliothek Oldenburg

theilten, was unter der guten alten Zeit zu verstehen sei, und beim geographischen Unterricht solle der Lehrer den Schülern von der Anhänglichkeit aller Franzosen an Elsaß-Lothringen sprechen. „Indem das Kind über einer geographischen Karte der schwarz angezeichneten verlorenen Provinzen studirt, hat es das Recht, zu fragen, unter welchem Regiment diese Provinzen ausgeliefert worden sind. Lassen wir den Lehrer diese Lektionen geben und die Kinder mögen eines Tages ihre Schuld an Frankreich und die Republik entrichten." Man wird sich also mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß wir mit den Franzosen ein zweites Siebenzig durchzumachen haben werden.

In **England** wird die Regierungspolitik entweder im Parlament oder, wenn dieses nicht versammelt ist, bei Festmählern bekannt gegeben. Der Marineminister Lord Northbrook hielt bei einem Bankett in Liverpool eine Rede, die von Versicherungen über die Uneigennützigkeit Englands in der ägyptischen Frage überfloß, dabei aber doch den Pferdefuß blicken ließ; er sagte nämlich: England verlange nur freie Durchfahrt englischer Kriegsschiffe durch den Suezkanal sowohl im Kriege, wie im Frieden. Aber gerade die Aufstellung dieser Forderung muß auf den Widerstand aller Mächte stoßen; denn die wichtige Wasserstraße von Suez muß neutral bleiben.

Die gegenwärtig in der **Schweiz** im vollsten Gange befindlichen Werbungen für Aegypten sind nun vom schweizer Bundesrathe verboten worden. Sämmtliche Kantonregierungen wurden aufgefordert, dieser Verfügung sofort mit allen gesetzlichen Mitteln Vollzug zu verschaffen.

In **Rußland** spuken wieder die Nachrichten von einer Ministerkrisis, in der kein anderer als Graf Tolstoi die Hauptrolle spielt. Graf Schuwaloff soll vom Zaren bereits zum Nachfolger des „Bändiger der Presse" in Aussicht genommen worden sein. Einstweilen jedoch fehlt es dieser Angabe noch an genügender Beglaubigung.

Ein an sich unbedeutender Vorfall wird gegenwärtig groß aufgebauscht. Der neue Polizeiminister fährt durch die Straßen und wird von einem Offizier etwas nachlässig gegrüßt. Der Polizeiminister läßt den Wagen halten, winkt den Offizier heran und befiehlt demselben, sofort zu dem Gouverneur zu gehen und zu melden, daß er, der Offizier, noch nicht gehörig grüßen gelernt habe. Der Befehl wird vollzogen — der Offizier war . . . der junge Großfürst Nicolai Michaelowitsch. Der Kaiser, dem Meldung erstattet wurde, soll über dem armen Polizeiminister sehr ungehalten sein, daß dieser nicht einmal die Mitglieder des kaiserlichen Hauses kenne.

Nachdem kürzlich erst die Ermordung eines russischen Gouverneurs aus Sibirien gemeldet wurde, kommt aus Petersburg die Nachricht, daß auch der Gouverneur von Transbaikalien (Süd-Sibirien) durch einen Nihilisten ermordet worden ist.

In **Aegypten** haben am Sonnabend die ordentlichen Verhandlungen des Kriegsgerichts gegen Arabi Pascha und seine Unteranführer ihren Anfang genommen. — Am 20. d. wird General Wolseley Aegypten verlassen und nach England zurückkehren. Ueber die in Aegypten verbleibenden Truppen wird General Alison den Oberbefehl übernehmen. — Die Hinrichtungen solcher Individuen, die an den Christenmetzeleien vom Juni theilgenommen haben, dauern fort. In Tantah und Damanhur sind am Freitag wieder vier dieser Missethäter aufgeknüpft worden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. October.

Der kürzlich durch **Ueberfahren eines Eisenbahnzuges** vorgekommene Unglücksfall, der leider nicht vereinzelt dasteht, dürfte die Großherzogliche Eisenbahn-Direction veranlassen, in Erwägung zu nehmen, ob es nicht im Interesse der Sicherheit von Menschenleben gerathen sein möchte, keine Erlaubnißkarten zum Betreten des Bahnkörpers auszugeben, eventuell die Anordnung zu treffen, daß bei Eintritt der Dunkelheit das Betreten des Bahnkörpers unter Strafandrohung verboten wird.

Am Sonnabend war ein Jahr verstrichen, seitdem die Kunde der **gräßlichen Katastrophe** auf den Oberahnischen Feldern bei Wilhelmshafen, durch welche in der Nacht vom 14. October v. J. in Folge von Sturmfluthen sieben junge Leute, welche als Schlengenarbeiter in genannter Gegend beschäftigt waren, ihren Tod in den Wellen fanden. Ein Schrei des Entsetzens erscholl damals durch alle Gaue des Landes, als man die näheren Details jener schrecklichen Katastrophe erfuhr, als man Kunde erhielt von jenen furchtbaren Stunden der Angst und Qual, welche sowohl die unglücklichen Opfer, welche jetzt fast sämmtlich der Rasteder Friedhof deckt, wie auch die Genossen, welche ein gütigeres Schicksal zufällig vor gleichem Untergange bewahrte, in jener entsetzlichen Nacht zu bestehen hatten — namentlich aber, als man sich nach genauer Prüfung der Sachlage sagen mußte, daß hier eine große nicht zu begreifende Sorglosigkeit der zuständigen Behörde vorliege, welche trotz ähnlicher Vorgänge früherer Jahre die bei den Schlengenarbeiten beschäftigten Leute fortgesetzt schutzlos der Tücke der Elemente preisgab und bis dato nicht Sorge getragen hatte, den Arbeitern ein wenigstens für die Nacht Sicherheit bietendes Unterkommen zu schaffen; denn daß die sogenannten Schlengenbuden diese Sicherheit nicht bieten, bewies der Ausgang der Katastrophe wieder im vollsten Maaße. Allgemein glaubte man, daß nunmehr die Regierung die Sache sofort energisch in die Hand nehmen und hier sichere, ausreichend geordnete Verhältnisse schaffen, auch von den Unternehmern bestimmte Garantieen fordern würde. Winter, Frühjahr und Sommer sind darüber verstrichen, wiederum sind wir in die Saison der Herbst-Stürme eingetreten, jeder Tag kann Kunde bringen von durch die Elemente verursachten Verheerungen. Was ist zur Sicherheit der bei den gefahrvollen Arbeiten beschäftigten Leute — soweit es Menschenhand gewähren kann — geschehen? Verlautet hat hierüber gar Nichts. — So gern man nun auch annehmen möchte, daß dennoch alle Maßregeln von Seiten der Behörde getroffen seien, um ähnlichen Katastrophen — soweit Menschen möglich ist — vorzubeugen, läßt doch die Art und Weise, in der kürzlich hier eine andere Angelegenheit, bei welcher es sich ebenfalls um die Sicherheit des Lebens von Menschen handelte, von gewisser Seite behandelt wurde, eine solche Zuversicht nicht aufkommen, und muß man fast fürchten, daß auch in der hier besprochenen Sache Alles beim Alten geblieben ist. Mittheilungen, welche das Gegentheil bestätigen können, würden daher zur allgemeinen Beruhigung wesentlich beitragen.

Am Freitag Abend voriger Woche zwischen 6 und 7 Uhr bemerkten wir nicht sehr hoch fliegend einen Schwarm **wilder Gänse**, welcher in nordöstlicher Richtung weiter zog. Ob solche als die Vorboten des Winters anzusehen sind, wissen wir nicht, vielleicht vermögen wetterkundigere Leute, z. B. Forst- und Landleute, uns darüber aufzuklären.

Bei dem gegenwärtig vorhandenen Ueberfluß an Vogelbeeren sollte man glauben, es würden auch viele **Krammetsvögel** bei uns angetroffen werden. Dies ist aber nicht der Fall, denn es werden nur sehr wenige zur Stadt gebracht. Auf dem Wochenmarkte kosten dieselben daher auch so viel, daß sie nur als Delicatesse der wohlhabenden Klasse von dieser gekauft werden. Verkäufer fordern und erhalten pro Stück 20 Pfennige, ein Preis, der zu dem Werth derselben ganz und gar außer Verhältniß steht.

Die **Diebstähle** in Stadt und Land vermehren sich in auffälliger Weise, wie die jüngsthin erlassenen vielen Bekanntmachungen der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft ergeben. Man wird daher gut thun, auf sein Eigenthum ein wachsames Auge zu haben, um sich vor Schaden zu hüten, denn in vielen Fällen ist Mangel an Vorsicht an den Diebstählen Schuld.

Auch unsere Jäger, die in Folge des verflossenen gelinden Winters auf eine **reiche Jagdbeute** bei Eröffnung der Saison sich Hoffnung machten, klagen über den Mangel an Wild. Worin der Grund zu suchen, ist schwer zu sagen, doch will es uns bedünken, als wenn der frühe Eröffnungstermin der Jagd (1. September) einen Theil der Schuld mit trägt, da manche trächtige Häsin vom Jäger geschossen wird. Die Hinausschiebung des Eröffnungstermins auf den 1. October dürfte gewiß ihre gute Wirkung nicht verfehlen.

Den verehrten **Kaffeeschwestern** können wir die gewiß angenehme Nachricht mittheilen, daß der Preis des Kaffees, der sonst im Herbst zu steigen pflegt, infolge von Ueberproduction im Herabgehen begriffen ist. Der Kaffee stellt sich bereits um 20 Prozent billiger, als um dieselbe Zeit im Vorjahre. Es kann also sowohl im Hause als in den Damenkränzchen nun schon eine Tasse mehr getrunken werden als bisher, wir wollen jedoch keine Vorschriften machen.

Der von der Osternburger Schule an der Cloppenburger Chaussee bis nach Vohts Hause entlang laufende **Fußweg** bedarf dringend der Ausbesserung, indem an mehreren Stellen das Grabenufer eingestürzt ist und somit große Lücken entstanden sind, die in der Dunkelheit den Passanten leicht gefahrbringend werden können. Hoffentlich bedarf es nur dieser Andeutung, um die beregten Uebelstände zu beseitigen.

---

e. **Rastede**, 15. October. Heute Mittag fanden in hiesiger Pastorei Wahlen behufs Erneuerung der gesetzmäßigen zur Hälfte ausscheidenden Mitglieder des Kirchenrathes statt. Es wurden gewählt: 1. Herr L. Janßen, Rastede, auf welchen, in Anerkennung seiner langjährigen, verdienstvollen Wirksamkeit als Mitglied dieser Corporation, sich alle abgegebenen Stimmen vereinigten, 2. G. Stamer, Nethen, 3. Schloßverwalter Böster, Rastede, 4. Mauerm. Müller, Hankhausen, 5. Schuljurat Müller Bollenhagen, Delfshausen, 6. Weser, Wapeldorf, 7. A. Mehrens, Hankhausen.

— Heute Nachmittag feierte eine aus 30 Damen und Herren bestehende äußerst fidele Gesellschaft, als Nachübung einer Tags zuvor in Oldenburg begangenen großen Hochzeitsfestlichkeit hierselbst im „Rasteder Hof" die sogenannte Kater-Parthie, bei welcher Gelegenheit jedoch von einer jammerlichen Stimmung nichts zu spüren war.

— Die heute Nachmittag stattgehabte Verpachtung von Budenplätzen für den am 26. d. Mts. abzuhaltenden Herbst-Markt berechtigt zu der Erwartung, daß dieser Markt stark frequentirt werden wird.

Das 40jährige Bühnen-Jubiläum

unsers Theater-Directors

Friedrich Woltereck.

Vergangenen Sonntag, den 15. October, wurde im Großherzoglichen Theater das 40jährige Bühnen-Jubiläum unseres Directors Friedrich Woltereck festlich begangen. Nachdem der verehrte Jubilar früh Morgens durch seine Kinderschaar — sechs an der Zahl — geweckt worden, welche mit der Gattin erschienen war, dem geliebten Vater und Gatten ein vortreffliches Photographie-Familienbild zu überreichen, brachte die Hüttnersche Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Herrn Dirigenten dem Jubilar eine solenne Morgenmusik. Das Programm zu derselben war folgendes:

1. Choral: „Allein Gott in der Höh'".
2. Ouverture zu „Egmont" von Beethoven.
3. Einleitung und Brautchor aus „Lohengrin" von Rich. Wagner.
4. „Mit Lust und Liebe." Marsch von Urbach.

Um 9 Uhr wurden Herr Director Woltereck und Frau Gemahlin durch die Herren Homann und Haas (als Fest Comiteemitglieder) per Equipage von der Wohnung,

---

Grafen, der im Pfarrhaus zwar nicht die Erfüllung des Wunsches gefunden, mit dem er dasselbe betreten, aber einen väterlichen Freund, der ihn führen konnte auf dem Wege zu dem heißersehnten Ziel.

9.

Am andern Tag fuhr der Graf Reginald zur Stadt, länger konnte er seine Ungeduld, seine Cousine wiederzusehen, nicht zügeln, an deren Anwesenheit er sich schon so gewöhnt hatte, daß er sie seit gestern schmerzlich vermißte. Verschiedene Empfindungen stritten während dieser Fahrt in seiner Brust; er erinnerte sich des Regierungsraths, dem er damals, wie er sich wohl erinnerte und jetzt erst eingestand, in seiner neuen Würde als Standesherr und Graf von Steinhausen keineswegs imponirt hatte; er gestand sich ferner ein, daß er in geselliger Beziehung unartig gegen ihn und die Regierungsräthin gehandelt hatte, und er frug sich bange: „Wie werden sie den späten Besuch aufnehmen?" Ein Besuch, der jetzt nicht mehr der konventionellen Höflichkeit galt, sondern dem Verlangen, eine Andere wiederzusehen.

Im Umgang mit seinen Standesgenossen hatte sich Graf Reginald sehr bald die feineren Umgangsformen der höheren Stände angeeignet, die ihn schon als Kind so sympatisch zu der Schloßfrau zogen, dennoch stand er verlegen und befangen vor dem Regierungsrath, der diese Verlegenheit auf Rechnung der bestehenden Verhältnisse schrieb, da Gertrud gleich der Mutter Alles mitgetheilt hatte. Freundlich und unbefangen trat er dem Grafen entgegen, nicht als ob länger denn ein Jahr seit seiner Standeserhöhung vergangen war, sondern als ob dieselbe erst gestern stattgefunden hätte. Reginald trat in einen glücklichen Familienkreis, er fühlte die Atmosphäre, die hier herrschte, aber er hatte keinen Namen dafür. Die Geselligkeit, in die er bisher eingetreten, war ihm zuwider geworden, wie wir aus seiner Unterredung mit dem alten Pfarrer wissen, desto heimischer und behaglicher fühlte er sich hier, wo Liebe alle Familienglieder einte. Als Tochter waltete Gertrud hier, mit Elternliebe kam man ihr entgegen, und sie lohnte mit Kindesliebe. Kein hartes, bitteres Wort, berechnet, Andere zu kränken oder zu verletzen, fiel in diesem Kreise, es war das reinste, ungetrübteste Familienglück, das der junge Graf hier sah. Aber je behaglicher und gemüthlicher er sich hier fühlte, desto einsamer und gedrückter fühlte er sich daheim. Der Kreis der Freunde, der ein Jahr lang zu lauter, lärmender Fröhlichkeit in Steinhausen versammelt gewesen, war zerstoben, da der Graf kein Verlangen trug, dieselben, selbst nach Gertruds Abreise, zurückzurufen.

Der Winter folgte dem Herbst, da litt es den Grafen nicht mehr daheim in seinem öden Schloß; in der Landwirthschaft war nichts zu thun, wenigstens konnte er, was jetzt zu thun war, vollständig dem Inspektor überlassen, er miethete sich daher eine Wohnung in der Stadt, um in der Nähe des geliebten Mädchens zu sein und Theil zu nehmen an der Geselligkeit, in der sich Gertrud bewegte.

Das Weihnachtsfest kam. Das Schloß von Steinhausen war öde und dunkel, nur in den Dienerwohnungen brannte Licht, die Fenster der Herrschaftswohnung waren und blieben dunkel, denn der Herr war nicht daheim. Alljährlich hatte man dem kleinen Schloßfräulein den Tannenbaum geschmückt, klein Trudchen hatte gejubelt unter demselben, trotzdem keine Mutter die Lichter desselben entzündet; die Jungfrau hatte sich selbst den Weihnachtsbaum geschmückt, bis sie, zum erstenmal vor Jahresfrist, die rechte Weihnachtsfreude in ein kinderloses Haus gezaubert. Das Schloß von Steinhausen war auch hell geworden an jenem ersten Christabend, den das Schloßfräulein nicht mehr daheim verlebte, aber nicht vom Lichterglanz des Tannenbaumes; lautes Leben hatte auch darin geherrscht, aber keine Weihnachtsfreude, kein Kinderjubel. Ein weites Schneefeld deckt die Erde, majestätisch ragt das Schloß von Steinhausen in der Dunkelheit des Winterabends, selber dunkel und einsam.

In Kemden aber, da brannte der Christbaum im Kargeschen Hause und sah auf frohe, glückliche Menschen hernieder, die von der Zukunft erhofften, was ihnen die Gegenwart bisher schuldig geblieben. Hier waltete segensreich der Weihnachtsengel des Friedens und der Liebe, denn die Liebe war in zwei junge Herzen eingezogen, die lange in Haß und Hader getrennt gewesen waren; aber noch zweimal mußten sie Weihnacht feiern im fremden Hause, ehe das eigene ihnen seine Pforten öffnete und die müden Wanderer Arm in Arm an den eigenen Herd treten durften. — —

Wohl sah man in Kemden längst einer Verlobung im Karge'schen Hause entgegen, wohl hoffte man in Steinhausen, daß die junge, allgeliebte Comtesse bald als Herrin in das Grafenhaus einziehe, aber noch weilte sie nur mit der Mutter vom Todestag des Vaters an bis zu den Herbststürmen in der Heimath, während der Regierungsrath, so oft es seine Amtsgeschäfte erlaubten, nach Steinhausen heraus kam und dann stets im herrschaftlichen Schloß abstieg. Noch war die dreijährige Prüfungszeit nicht um, und der Vormund, der zwar seiner Mündel längst seine Einwilligung gegeben hatte, billigte doch ihren Entschluß, zu warten, bis der festgesetzte Zeitpunkt da war, oder bis der Graf durch die That gezeigt hatte, daß er ein völlig Anderer geworden sei.

Aber er war Graf Eugens Sohn und hatte vom Vater mehr als den Namen geerbt. Das Edlere, Bessere schlummerte nur in seiner Brust und wenn ihn die Hand der Liebe bereits aus der Dienerwohnung in das Grafenschloß geführt hätte, er wäre nie der Tyrann geworden, gegen den man ein Messer gezückt. Hätte man ihn als Grafensohn erzogen und plötzlich entdeckt, daß er nur ein Tagelöhnerkind sei, er hätte wohl, seiner würdiger, den Schicksalswechsel getragen, als dies plötzliche Emporsteigen zur Höhe des menschlichen Glückes und menschlicher Macht. Aber der Gott, der ihn zur Höhe geführt hatte, der führte ihn in seiner Vaterliebe den guten Engel zu, erweckte die Liebe in seiner Brust und in diesem edelsten Gefühl der Menschheit rang sich eine bessere Natur empor.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

in welcher Herr Haas eine auf den festlichen Tag Bezug habende Ansprache an den Jubilar richtete, nach dem Theater abgeholt. Die Bühne glich einem Schmuckkasten, so brillant hatten es liebende Hände verstanden, dieselbe zu schmücken. Beim Betreten stimmte der Chor das Lied „Das ist der Tag des Herrn" an, nach welchem der Herr Theatermeister Stöver mit dem zur Bühne gehörigen sämmtlichen Handwerks-Personal zünftig vortrat, bekleidet mit Schurzfell und Cylinder, und mit folgendem Zimmerspruch den Jubilar zuerst begrüßte:

Mit Gunst und Erlaubniß!

Zu Eurem Jubiläum heut'
Erscheinen wir, die Zimmerleut',
Wenn auch der Frack nicht Handwerksbrauch,
Im schlichten Rock, der thut es auch.
Ist uns're Red' nur recht und schlecht,
Nehmt's gütig auf, das Herz ist ächt.
Wir bringen unsern Glückwunsch dar,
Glück, Heil und Segen manches Jahr,
Das möge Gott der Herr Euch schenken,
In Gnade Eurer stets gedenken,
Jetzt bringen wir ein „Vivat" aus
Dem Herrn Director und sein'm Haus.
Ein Hoch dem Jubilar, ein Hoch der schönen Kunst!

Die ehrsamen Zimmer- und Handwerkslent'
des Großherzogl. Theaters.

Sodann hielt Herr Edgar die eigentliche Festrede, welcher sich die Verlesung eines an den Jubilar gerichteten Schreibens des leider erkrankten Collegen Carl Dietrich anschloß. Als Herr Edgar mit einem Hoch auf den Jubilar geschlossen hatte, nahm Herr Brandt das Wort und überreichte durch die Damen Frau Homann-Bonné und Fräulein Schüle im Namen des ganzen Personals einen silbernen Pokal nebst Lorbeerkranz.

Herr Director Wolterek, welcher vor Erregung kaum reden konnte, sprach für die ihm bewiesene Liebe seinen tiefgefühlten Dank aus und endete seine Rede auf unseru allverehrten Landesfürsten Seine Königliche Hoheit den Großherzog, in welches die Versammelten begeistert einstimmten.

Nach nochmaligem Gesang und sich daranschließender Gratulation Seitens aller Anwesenden, voran Seine Excellenz Freiherr von Dalwigk und Herr Ober-Intendant Geh. Hofrath Köhler, war die Morgenfeier beendet.

Ueber den Verlauf des am Montag Abend im Hotel de Russie stattgehabten Festbankett werden wir in der nächsten Nummer berichten. Für heute möge noch das mit großem Beifall aufgenommene „Jubel-Lied", welches das Mitglied des Großherzoglichen Theaters Herrn Arnold Schröder zum Verfasser hat, zum Abdruck gelangen.

Zu Ehren des Jubilars, der im Laufe des Tages wohl über 150 Glückwunsch-Depeschen erhalten, hatte Herr Hotel-Besitzer Kruse die Hamburger Flagge aufgehißt. (Herr Director Wolterek ist nämlich ein geborner Hamburger.)

Das erwähnte Jubel-Lied lautet folgendermaßen:

Jubel-Lied.

(Melodie: Bekränzt mit Laub den ꝛc)

Ein frohes Lied | erschall von Mund zu Munde,
:,: Es gilt dem Jubilar :,:
Ein Mann voll Kraft | sitzt er in unsrer Runde
:,: Im silbergrauen Haar. :,:

Ob er auch schon | ergraut im Lauf der Zeiten,
:,: Er blieb doch frisch und jung :,:
Mit Jugendmuth | will er noch weiter streiten,
:,: Noch lange nicht genung. :,:

Und fragt Ihr ihn | wie er es ausgehalten
:,: Die liebe, lange Zeit :,:
Die Antwort klingt | gewiß vom braven Alten,
:,: Nur meine Schuldigkeit. :,:

„Denn ob ich hämm're, | mime oder pflüge,
:,: Daß mir die Stirne heiß :,:
„Der Wille ist | allein mir nicht Genüge
:,: Nein, jeder Tropfen Schweiß. :,:

So spricht der Mann | der heut' vor 40 Jahren
:,: Zuerst sein Glück versucht, :,:
Ob Vater, Mutter | auch dagegen waren,
:,: Da griff er kühn zur Flucht. :,:

Was nützet uns | denn das Philisterleben,
:,: Die Kunst steht obenan, :,:
Ergreift sie kühn, | mit Schaffen und mit Streben,
:,: So wird der Bursch ein Mann. :,:

Nach Dichters Wort | allein nur dem Getreuen
:,: Die Kunst sich ganz ergiebt, :,:
Der weniger | wird Noth und Hunger scheuen,
:,: Als er die Freiheit liebt! :,:

So hat er sich | getreu hindurch geschlagen,
:,: Bis auf den heut'gen Tag, :,:
War unverzagt | in gut' und bösen Tagen,
:,: Mach's ihm nur Einer nach. :,:

Jetzt noch zehn Jahr, | sie werden bald verfliegen,
:,: Schnell ist die Zeit herum :,:
Dann trinken wir | mit großen, vollen Zügen
:,: Auf's halbe Saeculum. :,:

Erhebt Euch, Freunde, | laßt ein Hurrah tönen,
:,: Es brause in die Nacht :,:
Dem Meister unsrer | Kunst, der hehren, schönen,
:,: Dem **Wolt'reck** sei's gebracht. :,:

Man ißt zu viel!

Der Ausspruch: „Man ißt zu viel!" ist nicht neu. Da nun im Durchschnitt die Verdauungsschwäche an der Tagesordnung ist, zögern wir nicht, einige interessante Beobachtungen aus dem Gebiete der Gesundheitslehre unsern Lesern mitzutheilen, aus denen sie zu Nutz und Frommen viel werthvolle Rathschläge für sich einsammeln können, deren Befolgung sie schützen dürfte, sich nicht allen verführerischen Genüssen — der Phantasie ihres Magens — blindlings hinzugeben.

Es ist entschieden feststehend: „Man ißt zu viel", das heißt, man übersteigt bei den Mahlzeiten gewöhnlich das Maß, das zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist und man wird sich der Einsicht nicht verschließen können, daß die Ueberladung des Magens nicht nur unnütz, sondern geradezu schädlich ist, denn die Quantität des Verdauungssaftes ist begrenzt; das kleine Quantum der Nahrungsstoffe, das von ihm ergriffen wird, taucht sozusagen in die Masse des nicht verdauten unter. Alsdann treten unbehagliche Empfindungen ein: die ersten Anzeichen einer schwierigen Verdauung, die sich mehr und mehr steigert; denn die Thätigkeit und Arbeitskraft des Magens verschwindet, derselbe sinkt zu einer bloßen Tasche herab, in welcher die eingebrachten Nahrungsstoffe in Fäulniß übergehen. Ihre Gährung erzeugt Gase und Säuren, sowie schmerzhafte Magenkrämpfe, Uebelkeiten, Bedrückung, Schwindel; der Geschmack ist unrein, dabei die Erregung des Hungers schmerzhaft und der Durst wird ein kontinuirlicher; der Zustand größter Magenschwäche wird damit curirt. Indeß ist die Quantität der Nahrungsstoffe nicht immer der allein schuldige Faktor: die Qualität derselben ist auch häufig die Ursache gestörter Verdauung. Jedenfalls ist es schwierig, in dieser Beziehung genaue Regeln zu formuliren; Jeder hat so zu sagen seine individuelle Verdauung. Es giebt in der That Nichts, das persönlicher und tyannischer ist als das Verlangen und der Widerwille des Magens gegen das Eine oder das Andere. Die Launen dieses intelligenten Thoren beugen sich durchaus nicht den strengen Regeln der Gesundheitslehre. Indessen kann man als Prinzip feststellen, daß, wenn der Magen die Verschiedenheit in den Nahrungsgegenständen liebt, so liebt er sie in den einfachen, weniger komplizirten Gerichten, wo unter jeder Schüssel, wie Addison sagt, eine Krankheit verborgen lauert. Von Zeit zu Zeit ist dem Magen allerdings eine feine, pikante Schüssel, die ihn besonders anregt, zu gönnen, nur was man eine andauernd exquisite Küche nennt, ist gefährlich, weil man alsdann aus Wohlgeschmack mehr ißt als man soll und es recht eigentlich geboten ist, stets den Tisch mit einem Rest von Appetit zu verlassen, ein Plätzchen sich für den heiligen Geist zu bewahren, wie einst ein großer Mann gesagt haben soll. Bei der Ueberladung werden die Gesetze, die für das Wohlbefinden feststehen, überschritten und es soll Keiner zu sicher auf die Kraft seines Magens bauen, denn er zeigt sich mitunter sehr launenhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

In dem Orte Marktzeuln in der Nähe von Coburg versuchte am vergangenen Freitag eine etwa 12jährige Bettlerin einen **Kinderraub.** Sie lockte, während sie im Orte von Haus zu Haus bettelte, das 3jährige Kind des Gastwirthes Kraus an sich und entführte es. Erst nach mehren Stunden bemerkten die Eltern den Verlust ihres Kindes. Von andern Kindern erfuhren sie, daß ihr Liebling von jenem Mädchen mit fortgenommen sei, und sandten sofort Boten nach allen Richtungen auf die Suche. Gegen Abend wurde die Kindesräuberin im Langheimer Walde auffindig gemacht in dem Augenblicke, als sie die Kleine mit Schlägen traktirte. Sie wurde unter großem Auflauf in das Gefängniß abgeführt. (Goth. T.)

* * *

Bei Sanct Goar wurde im Rhein ein riesiger **Stör** im Gewichte von 200 Pfund gefangen. Das Ungethüm schlug mit dem Schwanze wie rasend um sich und einer der Fischer, der ihm zu nahe kam, mußte es mit einem zerbrochenen Arm büßen.

* * *

Der neulich in Berlin von seiner **Geliebten** durch einen Revolverschuß Verwundete (ein Bankier Davidsohn) ist im Krankenhause gestorben.

* * *

In Weyersbach kehrte der Jagdpächter von der Jagd zurück; seine 9jährige Tochter eilte ihm freudig entgegen; da krachte ein **Schuß** und das Mädchen brach, in die Brust getroffen, todt zusammen. Der Jäger hatte das Gewehr mit gespanntem Hahn unterm Arm getragen; er wurde fast wahnsinnig; ist's denn aber gar nicht möglich, vorsichtiger mit dem Gewehr umzugehen?

* * *

Etwas vom **Druckfehlerteufel.** In einem großen Pariser Journale konnte man dieser Tage folgende Zeilen lesen: „Die Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereins ist sehr schön gewesen; besonders reich war dieselbe an fetten Thieren. Wir zitieren beispielsweise den General X., den Obersten Z., den Senenator B. und viele Abgeordnete." Der unglückselige Setzer hatte nichts weniger übersehen, als die die beiden Sätze verbindende Phrase: „Der Zuspruch hervorragender Personen war ein großer."

* * *

Das Einkommen des **Großscherifs von Mekka** beläuft sich jährlich auf nicht weniger als 5 Millionen Frank. Von dieser Summe muß der Großscherif zwar das Beamtenpersonal erhalten, aber immerhin bleibt 1 Million davon ihm zurück. Die verschiedenen Abgaben, welche die Mekkapilger ihm entrichten müssen, betragen jährlich etwa 800 000 Frank und der heilige Brunnen Semsen bei Kaaba, dessen Wasser ungemein theuer bezahlt wird, wirft ihm jährlich wieder beinahe 800 000 Frank ab.

* * *

Nr. 1 des praktischen Wochenblatt für alle Hausfrauen **„Fürs Haus"** (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält: Fürs Haus. — An die deutschen Hausfrauen. — Das deutsche Wohnzimmer. — Was soll aus unsern Töchtern werden? — Hausfrauenwalten im Herbst. — Das billige Paketporto. — Was soll die Frau dem Manne sein? — Der Hausgarten im September. — Wie soll die Hausfrau sein? — Ueber die Behandlung der Wäsche. — Eine amerikanische Frau. — Silben-Räthsel. — Auflösung der Charade. — Neue Hausgeräthe. — Telephon. — Inserate.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Erntefest, Freitag, den 20. October:
1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Erntefest, Freitag, den 20. October:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 19. Oktober:
17. Abonnements-Vorstellung:
Der Sonnwendhof.
Volksschauspiel in 5 Aufzügen von Mosenthal.

Freitag, den 20. October:
18. Abonnements-Vorstellung:
Unsere Frauen.
Lustspiel in 5 Aufzügen von Moser und Schönthan.

Sonntag, den 22. Oktober 1882:
19. Abonnements-Vorstellung:
Auf eigenen Füßen.
Gesangsposse in 6 Bildern von Pohl und Wilken.

Krieger-Zeitung.

Kampfgenossen-Verein zu Oldenburg.

Offizielle Bekanntmachungen des Vorstandes.

Am Donnerstag, den 19. October, Abends 8½ Uhr, Versammlung im Vereinslokal.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 17. October 1882.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	101,20	101,75
(Stücke a 200 Mk. im Verkauf ¼% höher.)		
4% Oldenburgische Consols	100.50	101.50
Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¼% höher.)		
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99.75	100.75
4% Jeversche Anleihe	99.75	100.75
4% Vareler Anleihe	99.75	100.75
4% Dammer Anleihe	99.75	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.--)	100	101
4% Braker Sielachts-Anleihe	99.75	—
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,50	101,05
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mark	149,	150,
4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligatianen	100.	—
4½% Bremer Staats-Anleihe von 187[illegible]	—	—
3½% Hamburger Staatsrente	88.45	89,
4½% Wiesbadener Anleihe	—	—
4% Preußische consolidirte Anleihe	100,70	101,25
(Stücke a 200 Mk. im Verkauf ¼% höher)		
4½% Preußische consolidirte Anleihe	103.75	—
4½% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 18[illegible]	—	—
4% do. do. do. von 1878	93.80	94.35
4½% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser.27—29	100.	—
4% do. do. do.	98,	99.
4½% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101.75
4% do. do. do.	96,20	96.75
5% Körbisdorfer Prioritäten	--	—
5% Borussia-Prioritäten	101.	102
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	156	—
(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)		
Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1882		—
Oldenburger Eisengütten-Actien (Augustfehn)	—	95
(4% Zins vom 1. Juli 1882)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	285
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,65	168.45
„ „ London „ „ 1 Lstr „ „	20,36	20,46
(Wechsel unter 100 L. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.)		
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,65	—

Anzeigen.

Ungarische

Weine.

Tokayer Ausbruch [Med.-Wein.]
Ungar- und Ungar fett Ausbruch
Carlowitzer, ferner **Dalmatiner** und sonstige **Oesterr.** sowie **Spanie, Port-** und **Franz. Weiss-** und **Rothweine** hält billigst empfohlen.
Die Reinheit und Echtheit der Weine wird garantirt.
F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Genossenschafts-Bank e. G.

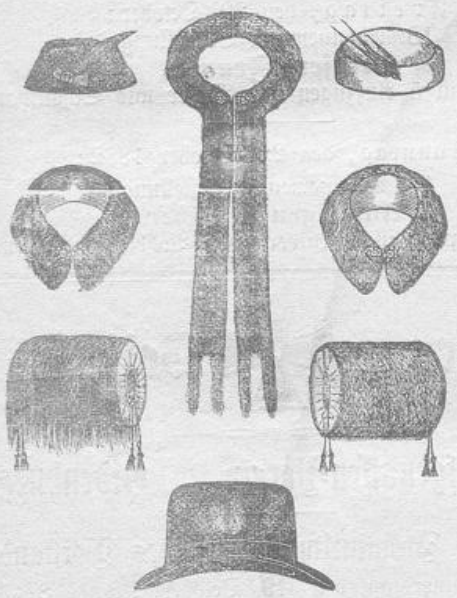
Unsere Genossenschafter werden hiermit zu einer **ausserordentlichen Generalversammlung** auf **Montag, den 23. October d. J., Nachmittags 4 Uhr** nach dem kleinen Saale der „**Union**“ hier, höflichst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Bestätigung der Wahlen von Vorstandsmitgliedern und Bericht über den stattgefundenen Personenwechsel.
2. Wahl von Verwaltungsrathsmitgliedern.

Einreichung der Vollmachten zur Vertretung und Anmeldung zur Theilnahme an der Generalversammlung erbitten wir uns bis 21. October im Geschäftslocale. Die Stimmzettel werden eine halbe Stunde vor Beginn der Generalversammlung in der Union verabreicht.

Oldenburg, den 16. October 1882.

Der Verwaltungsrath
der Oldenburger Genossenschafts-Bank e. G.,
Carl Dinklage, Vorsitzender.



Das
Pelzwaaren-Geschäft
von
Ferdinand Bernard,
Schüttingstr. 11,

empfiehlt ein grosses Lager fertiger **Pelzwaaren** aller Art in den neuesten Façons zu billigen Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf eine grosse Auswahl in Garnituren, als Nerz, Iltis, Bisam, Lucks, Waschbär, Skons, Affen, Opossum, Silsken u. s. w.

Reparaturen und Bestellungen werden prompt und billigst ausgeführt.

Hüte und **Baschlikmützen** in grosser Auswahl. **Ferd. Bernard.**

Das Uhrengeschäft
von
Rud. Jäger,
Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,
empfiehlt in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure,** sowie das Neueste und Beste in allen andern **Uhren.**

Wichtig für Auswanderer.
Directe Postdampfschifffahrt von Bremen nach
Newyork, Baltimore, Galveston 2c.

Auswanderungslustige nach Amerika wollen sich vertrauensvoll an den unterzeichneten concessionirten General-Agenten der Schiffsexpedition Kareich und Stotzky in Bremen wenden, bei welchem sie **Ueberfahrts-Contracte** zu **billigsten Preisen** lösen und jede gewünschte Auskunft erhalten können.

Franz Kandelhardt, Oldenburg, Schüttingstr. 9.

Vollständiges Lager in allen
Kindersachen,

als: **Kleidchen** und **Paletots** in allen Größen und Stoffen, elegant, **Strümpfe** in allen Längen, **Hemdchen** in verschiedenen Façons und allen Größen **Hosen** in allen Größen und Stoffen, **Taufkleider, Unterziehzeuge, Läppchen, Schürzen, Hütchen, Kragen** und **Manschetten, Röcke** in allen Stoffen u. Größen, **Handschuhe,** empfiehlt zu Engros-baar-Preisen

Theodor Meyer,
Eckhaus Langestraße 12.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, **Gesellschaftskleider** mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken 2c.
Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche 2c.
Färberei à Ressort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Putzfedern.
Beste Arbeit, prompte Bedienung.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Feinste
Chocoladen,
Cacaos, Bisquits, sowie echten **Chines. Thée** empfiehlt billigst
F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Doppelt gesiebte
Nußkohlen,
a Centner 90 Pf. empfiehlt
F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Der beste Tages- und Abendpuder
ist
Leichner's
Fettpuder.
Lieferant der königl. belg. Hoftheater.
Dieser auf allen Ausstellungen **allein preisgekrönte** Puder, empfohlen und im wirklichen Gebrauche bei den berühmtesten Künstlerinnen Deutschland und bei Frau Adelina Patti, haftet unsichtbar, macht die Haut jugendlich zart und rosig und wirkt wohlthuend auf dieselbe.
Zu haben in verschlossenen Dosen bei
Joh. Sievers, Oldenburg.
Haarenstr. 58, von Langestr. 3. Haus rechts.
Verkauf an Künstler nach Detail-Preis-Liste.
Prompter Versand nach Auswärts.

In unseren Gebäulichkeiten haben von jetzt bis Mai 1883 noch große trockene und leicht zu lüftende
Lager-Räumlichkeiten
für Getreide 2c. zu vermiethen
J. D. Spreen & Sohn,
Rosenstraße nahe beim Bahnhof und Stau.

Dicker
Meerettig,

kräftige
Zwiebeln,
15 Pfund eine Mark, empfiehlt
W. Stolle.
Langestr. 20.

Das **Neueste** in
Herren-Filzhüten
empfehle in großer Auswahl und zu billigen Preisen. Zugleich halte eine Parthie zurückgesetzter Mützen und Hüte unter Kostenpreis, Kinderhüte von 1 Mark an, empfohlen.
C. Blensdorf,
Achternstraße 64.

Feinste **Chocoladen** und **Cacaos.** Frische wohlschmeckende **Thees, Biscuits** und **Cakes** empfehlen
Petz & Penning
Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustraße 3.

Neue große
türkische und Catharinen-
Pflaumen.
R. Hallerstede.

A. Fink,
Meiners Nachf.,
Haarenstr. 43. Haarenstr. 43.
erlaubt sich seine
Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen
nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Salzgurken.
R. Hallerstede.

Die berühmte
Glanzwichse
von **H. Meyer** ist wieder zu haben **Nelkenstr. 7.**

RASTEDE.
„Zum Grafen Anton Günther.“
Am Freitag, den 20. d. Mts.
Ernteball,
wozu freundlichst einladet
F. W. Stührenberg.

Druck von **Ad. Littmann** in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Landesbibliothek Oldenburg